

*Katharina Johanna Sauter, Susanne Wallner und Mark Stemmler*

## Der Beitrag von geringer Selbstkontrolle, problematischem Erziehungsverhalten, gewalthaltigen Medien und Peerdevianz zur Vorhersage von Jugenddelinquenz

### *Zusammenfassung*

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu untersuchen, ob der Effekt von problematischem Erziehungsverhalten der Eltern und geringer Selbstkontrolle der Kinder auf deviantes, delinquentes und dissoziales Verhalten über Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz mediiert wird. Grundlage bilden die Daten der Studie „Die Entstehung und Entwicklung delinquenten und devianten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse“ (Reinecke et al., 2013). Die Selbstberichte von 622 männlichen Fünft- und Neuntklässlern an Nürnberger und Dortmunder Schulen wurden längsschnittlich analysiert. Mediatoranalysen zeigten, dass bei jüngeren Schülern der Zusammenhang des problematischen Erziehungsverhaltens und der geringen Selbstkontrolle mit den devianten, delinquenten und dissozialen Verhaltensweisen über die problematische Mediennutzung mediiert wird, während er in der älteren Kohorte über die Peerdevianz mediiert wird. Diese Ergebnisse verdeutlichen die altersabhängig unterschiedliche Wirkung von Risikofaktoren und unterstreichen die Wichtigkeit von Elterntrainings für die Prävention dissozialen und delinquenten Verhaltens.

*Schlagwörter:* Jugenddelinquenz – dissoziales Verhalten – gewalthaltige Medien – Peergruppe – Gewaltakzeptanz – Erziehungsverhalten – Selbstkontrolle

### *Abstract*

The purpose of this study was to examine whether the link between problematic parental behavior as well as low self-control of the children and deviant, delinquent and antisocial behavior is mediated through approval of violence, problematic use of media and peer deviance. This work is based on data from the study “The Development of Deviant and Delinquent Behavior over the Life Course in the Context of Processes of Social Inequalities” (Reinecke et al., 2013). Self – reports of 622 male fifth- and ninth-grade students from secondary schools in Nuremberg and Dortmund were analyzed longitudinally. Mediator analyses revealed that the link between problematic parental behavior and low self-control with deviant, delinquent and antisocial behavior

DOI: 10.5771/2365-1083-2018-2-229

is mediated through the problematic use of media in the younger age group, whereas it is mediated through peer deviance in the older age group. These findings illustrate the age-related differences in the effect of risk factors together with the importance of parental training programs for the prevention of antisocial and delinquent behavior.

*Key words:* juvenile delinquency – antisocial behavior – media violence – peer group – acceptance of violence – parental behavior – self-control

## 1 Einleitung

Immer wieder stellt sich die Frage, wo und wann Prävention von Jugendkriminalität beginnen sollte und wer dafür verantwortlich ist. Wolfgang Heinz (2016) verweist in seinem Artikel zur Jugendkriminalität auf den Rechtswissenschaftler Franz v. Liszt, der bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts feststellte, dass Sozialpolitik zugleich die beste und wirksamste Kriminalpolitik darstelle. Damit stellt sich die Frage, inwiefern durch sozialpolitische Entscheidungen Eltern, Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen in der Prävention unterstützt werden können. Klaus Sigfried, Leiter des schulpсихologischen und inklusionspädagogischen Beratungszentrums Tempelhof-Schöneberg, nennt als Grund für die häufigen Probleme von Schülern und Schülerinnen den Mangel an Halt: „Die soziale Binde- und Haltefunktion der Familien hat abgenommen. [...] Außerdem steigen die Leistungsanforderungen im Schulsystem [...] und der Erwartungsdruck vieler Eltern. [...] Außerdem gibt es Eltern, die nur wenige Anforderungen an ihre Kinder stellen. Eltern, die nur noch wenig Erziehungsarbeit leisten. Manche Eltern sind überfordert oder trauen sich nicht, ihren Kindern Grenzen zu setzen, wenn diese beispielsweise nachts um zwölf noch vor dem Computer sitzen“ (Vogt, 2016, Absatz 4-5). Damit verweist Sigfried auf zwei wichtige Einflussfaktoren auf die Entstehung von Jugendkriminalität: Das Erziehungsverhalten der Eltern sowie die Selbstkontrolle der Kinder, welche durch das Erziehungsverhalten gefördert werden kann. Hinzu kommen weitere Risikofaktoren, wie zum Beispiel der steigende Medienkonsum vieler Kinder und der Kontakt zu delinquenten Peergruppen. Einerseits müssen Kinder lernen, die neuen Medien verantwortungsvoll zu nutzen, andererseits darf der Medienkonsum nicht überhandnehmen und birgt auch Gefahren, wie die BLIKK-Studie (Bewältigung, Lernverhalten, Intelligenz, Kompetenz, Kommunikation) zeigt. Sie untersucht die Auswirkungen des frühen Medienkonsums auf die Gesundheit der Kinder (Riedel, Büsching & Brand, 2016). Erste Ergebnisse auf Basis von 2955 untersuchten Kindern zeigen unter anderem in der Altersgruppe der Kinder von 8 bis 14 Jahren Zusammenhänge von Lese- und Rechtschreibschwäche, Aufmerksamkeitsschwäche, Aggressivität sowie Schlafstörungen und einer fehlenden Kompetenz im Umgang mit digitalen Medien (Riedel et al., 2016).

## 2 Theoretisch-empirischer Hintergrund

Es gibt zahlreiche Theorien zur Entstehung von delinquentem und deviantem Verhalten. In der vorliegenden Arbeit sollen einerseits Theorien betrachtet werden, die das Verhalten des Individuums berücksichtigen, wie z.B. die Selbstkontrolle oder der Konsum gewalthaltiger Medien, andererseits soll auch der Kontext des Individuums, wie z.B. Eltern oder Peergruppe betrachtet werden. Daher basiert die vorliegende Arbeit auf der Kontrolltheorie von Gottfredson und Hirschi (1990; 1974), dem bio-psycho-sozialen Modell kumulativer Risikofaktoren (Lösel & Bender, 2003) sowie auf der Situational-Action-Theory nach Wikström (2003; 2016).

Gemäß der *General Theory of Crime* beziehungsweise der *Kontrolltheorie* (Gottfredson & Hirschi, 1990), geschieht kriminelles Handeln aus Eigeninitiative, dient der Bedürfnisbefriedigung und wird rational auf Basis einer Kosten-Nutzen-Kalkulation abgewogen (Bliesener, 2014). Kriminelles Verhalten verspricht einen sofortigen beziehungsweise kurzfristigen Nutzen, beansprucht nur geringen Aufwand und wenig Planung, ist nicht anstrengend und dafür aufregend. Negative Konsequenzen treten meist erst verzögert oder langfristig auf. Um den Impuls der kriminellen Handlung zu unterdrücken, bedarf es demnach Selbstkontrolle. Selbstkontrolle bezieht sich auf die Fähigkeit, Impulse zu unterdrücken, Verführungen zu widerstehen und die Konsequenzen eigener Handlung zu antizipieren (Curcio, Mak & George, 2016). Ein Mangel an Selbstkontrolle führt dazu, dass der kurzfristige Nutzen bei der rationalen Bewertung über die langfristigen negativen Folgen dominiert. Gottfredson und Hirschi (1990) sehen den Ursprung mangelnder Selbstkontrolle in einer Wechselwirkung aus Veranlagung und Erziehung, wobei hohe Selbstkontrolle besonders durch effektives Erziehungsverhalten der Eltern ausgebildet werden kann. Dieses umfasst die Beaufsichtigung des kindlichen Verhaltens, die Fähigkeit, dissoziales Verhalten bei seinem Auftreten zu erkennen sowie ein effektives Bestrafen des dissozialen Verhaltens. Diese Theorie konnte in Forschungsarbeiten bestätigt werden (Mak, 1990; Ratchford & Beaver, 2009). Auch in Banduras *Theorien des Sozialen Lernens* (Bandura & Kober, 1979) spielt das Erziehungsverhalten der Eltern eine große Rolle, da diese für die Kinder Modelle darstellen, wenn sie zum Beispiel mit aggressivem Verhalten ihre Rechte durchsetzen oder dafür belohnt werden. In Längsschnittstudien, die die Entwicklung junger Menschen bis ins Erwachsenenalter verfolgen, zeigte sich, dass einzelne Faktoren oder Prozesse die individuellen Entwicklungsverläufe nur zu einem geringem Grad erklären können (Bliesener, 2014). Während die *Kontrolltheorie* und die *Theorien des Sozialen Lernens* den Fokus auf einige spezifische Risiken in der Entwicklung von Kindern legen, bietet das *Bio-psycho-soziale Modell kumulativer Risikofaktoren* von Lösel und Bender (2003) eine Übersicht über verschiedene Risikofaktoren für die Entstehung devianten und delinquenten Verhaltens. Lösel und Bender (2003) betrachten die Entwicklung chronischen antisozialen Verhaltens als Kettenreaktion, in der verschiedene Risiken akkumulieren und sich gegenseitig im Laufe der Zeit verstärken. Risikofaktoren sind dabei z.B. Erziehungsdefizite, genetische Faktoren, Impulsivität, Aufmerksamkeitsprobleme und Anschluss an deviante Peergruppen. Die Situation, in

der das deviante Verhalten auftritt, wird in den bisher genannten Theorien nicht berücksichtigt. Wikström (2003; 2016) vereint situative Ansätze mit personenbezogenen und sozialstrukturellen Ansätzen zur Erklärung von Delinquenz. Eine Situation besteht demzufolge stets aus dem Zusammentreffen einer Person mit einem Setting. Die Person verfügt über eine gewisse *crime propensity*, welche die Tendenz angibt, in bestimmten Situationen Gesetzesregeln zu brechen oder nicht. *Crime propensity* entsteht aufgrund der sozialen Bedingungen und Lebenserfahrungen einer Person und setzt sich zusammen aus der persönlichen Moralität, also der globalen Einstellung zu Normen, moralischen Emotionen bezüglich einzelner Normen und bestimmter Handlungen sowie der Fähigkeit, Selbstkontrolle auszuüben. Ein Setting zeichnet sich aus durch die Gelegenheit der kriminellen Handlung, die Verdeutlichung moralischer Normen sowie die Abschreckung (z.B. durch Kameras oder Sicherheitspersonal vor Ort). Jede Person nimmt in einer Situation aufgrund ihrer *crime propensity* unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten wahr. Wird eine kriminelle Handlung als Alternative wahrgenommen, so kann die Person entweder aus Gewohnheit kriminell handeln, oder sich aufgrund einer Kosten-Nutzen-Abwägung bewusst dafür entscheiden. In Wikströms Sinn erklären daher klassische Kriminalitätstheorien nicht das Auftreten von Kriminalität in einer Situation, sondern lediglich die Stärke der persönlichen *crime propensity* oder soziale Merkmale kriminalitätsförderlicher Settings.

Im Rahmen dieser Arbeit kann die spezifische Situation, in der die Individuen deviantes und delinquentes Verhalten zeigten, nicht nachvollzogen werden. Sie beschränkt sich auf die empirische Analyse von persönlichen und kontextuellen Risikofaktoren. Untersucht werden das Erziehungsverhalten der Eltern, die Selbstkontrolle der Kinder, der Einfluss des Konsums gewalthaltiger Medien, der Peergruppe sowie der Gewaltakzeptanz der Kinder.

**Selbstkontrolle.** Wie bereits weiter oben beschrieben, gehen Gottfredson und Hirschi (1990) davon aus, dass Selbstkontrolle in der Kindheit durch das Überwachen, Erkennen und konsequente Bestrafen devianten Verhaltens durch die Eltern und das soziale Umfeld gefördert wird. Ihre Annahmen konnten in mehreren Studien bestätigt werden (Ratchford & Beaver, 2009). Neuere empirische Forschung konnte zeigen, dass auch biologische Faktoren an der Entstehung der Selbstkontrolle beteiligt sind (Beaver, Wright & DeLisi, 2007; Ratchford & Beaver, 2009). Vor allem neuropsychologische Defizite, die den präfrontalen Kortex betreffen, tragen zu niedriger Selbstkontrolle bei (Beaver et al., 2007; Ratchford & Beaver, 2009). Der Zusammenhang von niedriger Selbstkontrolle, hoher Impulsivität und delinquentem, deviantem und aggressivem Verhalten wurde in zahlreichen Studien nachgewiesen (Curcio et al., 2016; Lösel & Bliesener, 2003; Pratt & Cullen, 2000; Ratchford & Beaver, 2009; Wright et al., 2017).

**Erziehungsverhalten.** Während ein positives Erziehungsverhalten biologische Dispositionen auffangen und Selbstkontrolle der Kinder fördern kann, stellt problematisches Erziehungsverhalten einen der am besten etablierten Risikofaktoren für Verhaltensprobleme bei Kindern und Jugendlichen dar (Essau, Sasagawa & Frick, 2006). Die Effekte des problematischen Erziehungsverhaltens konnten in zahlreichen Studien nachgewiesen werden. Ein Mangel von Überwachung (Essau et al., 2006; Hoeve et al.,

2012; Patterson & Stouthamer-Loeber, 1984; Schmidt & Kölch, 2010), körperliche Bestrafung (Baier & Rahbold, 2012; Baier & Pfeiffer, 2015; Beelmann, Stemmler, Lösel & Jaurisch, 2007; Gershoff, 2002; Pfeiffer, Wetzels & Enzmann, 1999; Ratchford & Beaver, 2009; Schmidt & Kölch, 2010) sowie inkonsistente Disziplinierung (Hoeve et al., 2012; Schmidt & Kölch, 2010) sind starke Prädiktoren für delinquentes und deviantes Verhalten sowie für externalisierende Verhaltensprobleme von Kindern und Jugendlichen. Pfeiffer, Wetzels und Enzmann (1999) zeigten außerdem, dass elterliche Gewalt die Konfliktlösekompetenzen der Kinder reduziert und gewaltbefürwortende Einstellungen sowie die Hostilitäts Erwartungen steigert. Ein warmes und strukturierendes Erziehungsverhalten sowie angemessenes Monitoring hingegen können das Risiko des Jugendlichen, delinquentes Verhalten zu zeigen, reduzieren (Hoeve et al., 2012; Ray et al., 2017; Sampson & Laub, 2005). In einigen Studien zeigte sich, dass der Effekt des Elternverhaltens auf die Delinquenz vermutlich nicht direkt wirkt, sondern durch andere Variablen wie die Bindung an die Schule, den Kontakt zu delinquenten Peergruppen und die Selbstkontrolle des Kindes mediiert wird (Hay, Meldrum, Widdowson & Piquero, 2016; Henry, Tolan & Gorman-Smith, 2001; Patterson & Stouthamer-Loeber, 1984). Diese Faktoren gewinnen mit zunehmendem Alter an Bedeutung.

**Peergruppe.** Mit dem zunehmenden Alter der Kinder gewinnt die Beziehung zu Gleichaltrigen gegenüber der Beziehung zu den Eltern an Bedeutung (Sampson & Laub, 2005). Jugendliche, die selbst bereits eher zu aggressivem Verhalten neigen, gehören oft Peergruppen an, in denen deviante Aktivitäten und Einstellungen vorherrschen (Lösel & Bliesener, 2003; Matsueda & Anderson, 1998). Auch für nichtdeviante Jugendliche werden antisoziale Peers in der Pubertät attraktiver, da sie das Verhalten Erwachsener imitieren und dadurch unabhängig und selbstständig wirken (Moffitt, 1993). Ob die Peergruppe einen positiven oder negativen Einfluss auf das deviante und delinquente Verhalten des Jugendlichen hat, hängt von den Einstellungen und Verhaltensweisen der Peergruppe ab. In einer Querschnittsstudie von Curcio, Mak und George (2016) war das Risikoverhalten in der Peergruppe sowie die Peerdelinquenz ein signifikanter Prädiktor für Delinquenz bei jüngeren (13-14 Jahre) und älteren (15-17 Jahre) Jugendlichen. Darüber hinaus hatte die Peerdelinquenz einen teilweise mediiierenden Einfluss auf die Wirkung der konventionellen sozialen Kontrollmechanismen. Pratt und Cullen (2000) zeigten in ihrer Meta-Analyse, dass delinquente Peergruppen und antisoziale Einstellungen wichtige Prädiktoren für Kriminalität sind, und dass Programme für Straftäter, die antisoziale Einstellungen und den Kontakt zu antisozialen Peers verändern, die höchste Reduzierung der Rückfälligkeit erreichten. Insgesamt ist die Bindung an delinquente Peers einer der am meist genannten Risikofaktoren für Delinquenz (Curcio, Mak & George, 2013; Henry et al., 2001; Monahan, Steinberg & Cauffman, 2009).

**Gewalthaltige Medien.** In der Forschung ist die Wirkung medialer Gewalt auf Kinder und Jugendliche umstritten (Anderson et al., 2010; Ferguson, 2015; Ferguson et al., 2016; Sauter, Wallner, Stemmler & Reinecke, 2016). Es konnten bis jetzt noch keine klaren Kausaleffekte nachgewiesen werden, sondern nur mäßige negative Effekte sowie Wechselwirkungen mit dispositionellen und sozialen Merkmalen der Kinder (Bush-

man, 1995). Es kommt besonders bei bereits psychisch deprivierten Kindern, deren Medienkonsum nicht in das Familienleben eingebunden ist, zu einem ungünstigen Einfluss. Dabei geht es nicht darum, dass die Kinder das Verhalten nachahmen, sondern eher darum, dass sie sich an gewalttätige Handlungen gewöhnen, abstumpfen, Entmenschlichungen erleben sowie Feindbilder und ein negatives Weltbild vermittelt bekommen (Lösel & Bliesener, 2003). Vollbrecht (2015) verweist darauf, dass dieselben Gewaltdarstellungen auf unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Situationen offenbar unterschiedlich wirken. Auch Kunczik und Zipfel (2006) gehen davon aus, dass manche Formen von Mediengewalt für manche Individuen unter manchen Bedingungen negative Folgen nach sich ziehen können. Ferguson (2015) gibt in seiner Meta-Analyse zu bedenken, dass zwar nur ein schwacher negativer Effekt des Videospielekonsums erkennbar war, es allerdings sein könne, dass es eine Gruppe von vulnerablen Kindern gebe, die anfälliger für die negativen Einflüsse sind.

## Hypothesen

Hypothese 1 geht davon aus, dass das problematische Erziehungsverhalten zu Untersuchungszeitpunkt 1 (U1) mit einer erhöhten Gewaltakzeptanz zu U1 einhergeht, welche wiederum die problematische Mediennutzung zu Untersuchungszeitpunkt 2 (U2) wahrscheinlicher macht, was wiederum zu vermehrtem Kontakt zu devianten Peers zu Untersuchungszeitpunkt 3 (U3) sowie zu mehr Devianz und Delinquenz zu U3 führt.

Hypothese 2 geht davon aus, dass die geringe Selbstkontrolle der Schüler zu U1 mit einer erhöhten Gewaltakzeptanz zu U1 einhergeht, welche wiederum die problematische Mediennutzung zu U2 wahrscheinlicher macht, was wiederum zu vermehrtem Kontakt zu devianten Peers zu U3 sowie zu mehr Devianz und Delinquenz zu U3 führt.

## 3 Methode

### 3.1 Studie

Die Daten der vorliegenden Arbeit wurden aus der Studie „Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse“ übernommen (Reinecke et al., 2013). Es handelt sich hierbei um ein Forschungsprojekt mit einem längsschnittlichen, kombinierten Kohorten-Sequenz-Design mit jährlichen Erhebungswellen an zwei Standorten (Nürnberg und Dortmund) über einen Zeitraum von vier Jahren (Meinert & Sünkel, 2013; Meinert & Uysal, 2015). Befragt wurden Schülerinnen und Schüler aller Schularten von 8 bis 18 Jahren. Schülerinnen und Schüler von Hauptschulen (sogenannte Mittelschulen in Bayern) waren dabei überrepräsentiert. Das Nürnberger Teilsample besteht nur aus Schülerinnen und Schülern von Mittelschulen. In der ersten Erhebungs-

welle von Februar bis Juli 2012 wurden mittels eines Paper-Pencil-Fragebogens die Selbstberichte von 2757 Schülerinnen und Schülern der 5. und 9. Klassen erhoben (Reinecke et al., 2013). In der zweiten Erhebungswelle, ein Jahr später, wurden 2998 Schüler und Schülerinnen der 6. und 10. Klasse befragt (Schepers & Kucur-Uysal, 2014). Im Jahr 2014 wurde dem Kohorten-Sequenz-Design folgend eine Vollerhebung der im Jahr 2012 und 2013 realisierten Stichproben als dritte Welle der Jugendbefragung durchgeführt (Meinert & Sünkel, 2013; Meinert & Uysal, 2015; Schepers & Kucur-Uysal, 2014). Im Jahr 2014 konnten insgesamt 3185 verwertbare Befragungen geführt werden.

### 3.2 Stichprobe

Für die vorliegende Arbeit wurden nur die Daten männlicher Teilnehmer verwendet, die an allen drei Untersuchungszeitpunkten teilnahmen. Insgesamt konnten für diese Arbeit die Daten von 395 Schülern der 5. (bzw. 6. und 7.) Klassen sowie von 227 Schülern der 9. (bzw. 10. und 11.) Klassen aus Nürnberg und Dortmund verwendet werden, die zu allen drei Untersuchungsterminen befragt wurden. Die Schüler der 5. (bzw. 6. und 7.) Klassen werden im Folgenden als „jüngere Kohorte“ bezeichnet, die der 9. (bzw. 10. und 11.) Klassen als „ältere Kohorte“. Aus Nürnberg stammen die Daten von 137 Schülern der jüngeren und 68 Schülern der älteren Kohorte, in Dortmund wurden 258 Schüler der jüngeren sowie 159 Schüler der älteren Kohorte befragt.

In der jüngeren Kohorte nahmen in der ersten Befragungswelle 395 Teilnehmer von 9 bis 13 Jahren ( $M = 10.81$  Jahre,  $SD = 0.65$ ) teil. 4.3 % der befragten Fünftklässler besuchten eine Hauptschule, 10.4 % besuchten eine Realschule, 32.9 % ein Gymnasium, 17.7 % eine Gesamtschule und 34.7 % machten keine Angabe.

In der älteren Kohorte nahmen in der ersten Befragungswelle 227 Schüler im Alter von 13 bis 18 Jahren ( $M = 15.09$  Jahre,  $SD = 0.81$ ) teil. 14.5 % der Neuntklässler besuchten eine Hauptschule, 20.7 % eine Realschule, 30.4 % ein Gymnasium, 4.4 % eine Gesamtschule und 30.0 % machten keine Angabe zur Schulform.

### 3.3 Messinstrumente

Bei allen Skalen wurde für den einzelnen Teilnehmer nur dann ein Wert berechnet, wenn der Schüler mindestens 80 % (teilweise, bei geringer Item-Anzahl auch 90 % bzw. 100 %) der Items beantwortet hat. Die allgemeine Instruktion und die entsprechenden Skalen des Fragebogens finden sich bei Sauter (2017).

**Erziehungsverhalten der Eltern.** Dies wurde im Fragebogen zu U1 mit Teilen des *Alabama Parenting Questionnaire* (APQ; Essau et al., 2006) erfasst. Der APQ misst die Wahrnehmung der Erziehungspraktiken der Eltern. Die Schüler wurden gefragt, wie sie die alltägliche Beziehung zu ihren Eltern und deren Erziehungsstile erleben. Die Items wurden auf einer fünfstufigen Skala von 1 = *nie* bis 5 = *immer* beantwortet. Für die vorliegende Arbeit waren lediglich die 12 Items zu den Subskalen Geringe

Kontrolle (fünf Items, z.B. „*Ich gehe aus dem Haus, ohne meinen Eltern Bescheid zu sagen, wohin*“), *Inkonsistente Disziplinierung* (drei Items, z.B. „*Wie meine Eltern mich bestrafen, hängt von ihrer Laune ab*“) und *Körperliche Bestrafung* (vier Items, z.B. „*Meinen Eltern rutscht schon mal die Hand aus, wenn ich nicht hören will*“) von Interesse, die eher problematisches Erziehungsverhalten abfragen. Zur Auswertung wurden die Antworten umcodiert, sodass Werte von 0 bis 4 vergeben wurden. Aus den Antworten der Items dieser Skalen wurde ein gesamter Durchschnittswert gebildet, der die Qualität der Erziehungspraktiken spiegelt. Ein hoher Wert auf dieser Skala *Problematisches Erziehungsverhalten* bedeutet geringe Kontrolle, inkonsistente Disziplinierung und häufige körperliche Bestrafung, also insgesamt eher problematische Erziehungspraktiken. Die internen Konsistenzen des APQ für die Gesamtstichprobe (Gesamtstichprobe vgl. Arnis, 2015) betragen zu U1 für die Subskala *Elterliches Engagement* Werte von  $\alpha = .73$  (5. Klasse) und  $\alpha = .74$  (9. Klasse), für *Inkonsistente Disziplinierung*  $\alpha = .52$  (5. Klasse) und  $\alpha = .62$  (9. Klasse), für *Geringe Kontrolle*  $\alpha = .75$  (5. Klasse) und  $\alpha = .71$  (9. Klasse) und für *Körperliche Bestrafung*  $\alpha = .86$  (5. Klasse) und  $\alpha = .89$  (9. Klasse) (Arnis, 2015). Für die in dieser Arbeit betrachtete Stichprobe ergaben sich für die Gesamtskala *Problematisches Erziehungsverhalten* interne Konsistenzen von  $\alpha = .81$  (5. Klasse) und  $\alpha = .71$  (9. Klasse).

**Selbstkontrolle.** Die Selbstkontrolle der Schüler wurde zu U1 im Fragebogen über die *Skala zur Erfassung der Selbstkontrolle* (Eifler & Seipel, 2001; Essau et al., 2006; Grasmick, Tittle, Bursik & Arneklev, 1993) erfasst. Auf die Fragen wurde mit dem Text „*Wie würdest du dich selbst beschreiben?*“ hingeleitet. Die Schüler beantworteten zehn Items auf einer fünfstufigen Skala (1 = *trifft gar nicht zu*, 2 = *trifft eher nicht zu*, 3 = *teils/teils*, 4 = *trifft eher zu*, 5 = *trifft völlig zu*). Die Gesamtskala *Selbstkontrolle* setzt sich zusammen aus den Subskalen *Risikoreiches Verhalten* (vier Items, z.B. „*Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht*“), *Impulsivität* (drei Items, z.B. „*Ich handle oft spontan, ohne lange nachzudenken*“), *Gereiztheit* (zwei Items, z.B. „*Ich verliere schnell die Geduld*“) und *Bevorzugung einfacher Aufgaben* (ein Item: „*Ich versuche häufig, schwierigen Aufgaben aus dem Weg zu gehen*“). In der vorliegenden Arbeit wurde nur mit der Gesamtskala gerechnet. Zur Auswertung wurden die Antworten umcodiert, sodass die Werte von 0 bis 4 reichten. Es wurde ein Gesamtdurchschnitt berechnet, der das Ausmaß an Selbstkontrolle widerspiegelt, wobei ein niedriger Wert für eine hohe Selbstkontrolle und ein hoher Wert für eine eher geringe Selbstkontrolle steht. Hohe Werte auf der Gesamtskala *Geringe Selbstkontrolle* stehen für häufiges risikoreiches Verhalten, hohe Impulsivität, leichte Reizbarkeit und die Bevorzugung leichter Aufgaben. Die erste Erhebungswelle der Schülerbefragung ergab für die Gesamtstichprobe in der Gesamtskala *Selbstkontrolle* interne Konsistenzen von  $\alpha = .71$  (5. Klasse) und  $\alpha = .75$  (9. Klasse) (Arnis, 2015).

**Gewaltakzeptanz.** Die Gewaltakzeptanz der Schüler wurde zu U1 mithilfe mehrerer Items erfragt, die gewaltbefürwortende Einstellungen erfassen (Boers & Reinecke, 2007; Dünkler & Geng, 2003). Die Fragen wurden mit folgendem Text eingeleitet: „*Wie stark treffen folgende Aussagen auf dich zu?*“. Die Schüler sollten dazu auf einer Skala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 5 (*trifft völlig zu*) angeben, wie stark bestimmte Aussagen

auf sie zutreffen. Beispielitems sind „*Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben*“ oder „*Wenn ich zeigen muss, was ich drauf habe, würde ich auch Gewalt anwenden*“. Der älteren Kohorte wurden neun Fragen vorgelegt, der jüngeren Kohorte wurden altersgemäß weniger (fünf Fragen) vorgelegt (Meinert, Kaiser & Guzy, 2014). Für die Auswertung wurden die Antworten umcodiert, sodass die Werte von 0 bis 4 reichten. Der Durchschnitt aller Items zeigt die Stärke der Gewaltakzeptanz der Schüler, wobei hohe Werte für eine höhere Gewaltakzeptanz stehen. Bei der ersten Untersuchungswelle ergab sich für die Gesamtstichprobe auf dieser Skala eine interne Konsistenz von  $\alpha = .70$  für die 5. Klassen und  $\alpha = .76$  für die 9. Klassen (Arnis, 2015).

**Peergruppe.** Ob die Kinder einer festen Peergruppe angehören, wurde zu U2 und U3 mit dem Item: „*Hast du einen festen Freundeskreis?*“ erfasst. Falls dieses Item mit Ja beantwortet wurde, beantworteten die Kinder weitere Fragen zum Freundeskreis, unter anderem zu gewalttätigen und devianten Verhaltensweisen des Freundeskreises. Dafür wurde eine leicht veränderte und um fünf Items erweiterte Skala mit Aussagen zur Freundesgruppe von Boers und Reinecke (2007) verwendet (Boers & Reinecke, 2007; Dünkler & Geng, 2003; Heitmeyer et al., 1998). Auf die Fragen wurde mit dem Satz „*Wie sieht es in deinem festen Freundeskreis aus?*“ hingeleitet. Die Items zum „*Verhalten des Freundeskreises*“ wurden auf einer fünfstufigen Skala von 1 = *trifft gar nicht zu* bis 5 = *trifft völlig zu* beantwortet. Beispielitems sind „*Manchmal gibt es Prügeleien mit anderen Jugendlichen, die nicht aus unserer Wohngegend kommen*“ und „*Um Spaß zu haben, tun wir auch schon mal etwas Verbotenes*“. Für die vorliegende Arbeit wurden lediglich die zehn Items zu gewalttätigen und devianten Verhaltensweisen verwendet und zur Skala *Peerdevianz* zusammengefasst. Für die Auswertung wurden die Antworten umcodiert, sodass die Werte von 0 bis 4 reichten. Hohe Werte auf der Skala *Peerdevianz* stehen für einen Freundeskreis der Kinder, in dem gewalttätige und deviante Verhaltensweisen häufig vorkommen und legitimiert werden. Da in der vorliegenden Studie mit einer adaptierten Fassung der Skala gerechnet wurde, wurden die internen Konsistenzen erneut überprüft. Zum zweiten Messzeitpunkt ergaben sich für die betrachtete Stichprobe auf der Skala *Peerdevianz* interne Konsistenzen von  $\alpha = .90$  (6. Klasse) und  $\alpha = .89$  (10. Klasse).

**Problematische Mediennutzung.** Für die Erfassung der problematischen Mediennutzung zu U2 wurden mehrere Items zum PC- und TV-Konsum der Schüler genutzt. Der Konsum von gewalthaltigen Filmen bzw. Filmen ohne Jugendfreigabe wurde in der jüngeren Kohorte zu U2 über das dichotome Item „*Schaust du regelmäßig Filme, die erst ab 16 oder 18 Jahren freigegeben sind?*“ abgefragt. Aus den Antworten wurde ein Gesamtwert für den TV-Konsum gebildet, wobei 0 für keinen Konsum von Filme ab 16 oder 18 Jahren, 1 für den Konsum von Filmen ab 16 Jahren und 2 für den Konsum von Filmen ab 16 und 18 Jahren steht. Das Spielen gewalthaltiger Videospiele wurde über das dichotome Item „*Spielst du auch Ballerspiele?*“ erfasst. Aus den Angaben zu dem Konsum von Filmen ab 16 bzw. 18 Jahren sowie dem Spielen gewalthaltiger Computerspiele wurde ein Gesamtwert gebildet, der die problematische Mediennutzung repräsentiert. In der jüngeren Kohorte reicht die Skala *Problematische Mediennutzung* von 0 bis 3, wobei Schüler mit einem Wert von 0 (= unproblematische Me-

diennutzung) keine Filme ab 16 oder 18 Jahren sehen und keine gewalthaltigen Computerspiele spielen. Schüler mit einem Wert von 3 (= problematische Mediennutzung) sehen Filme ab 16 und 18 Jahren und spielen gewalthaltige Computerspiele. In der jüngeren Kohorte ergab sich für die betrachtete Stichprobe zu U2 auf der Skala *Problematische Mediennutzung* eine innere Konsistenz von  $\alpha = .61$ .

Da die Schüler der älteren Kohorte zu U2 im Schnitt 16.25 ( $SD = 0.84$ ) Jahre alt, und einige Schüler bereits volljährig waren, wurde das Sehen von Filmen ab 18 Jahren in dieser Altersgruppe nicht berücksichtigt. Dafür wurde das Spielen gewalthaltiger Videospiele auf einer fünfstufigen Skala (1 = *nie*, 2 = *selten*, 3 = *manchmal*, 4 = *oft*, 5 = *sehr oft* und 6 = *kenne ich nicht*) abgefragt. Für die Auswertung wurde die Skala auf die Werte von 0 (*nie* und *kenne ich nicht*) bis 4 (*sehr oft*) dekodiert. In der älteren Kohorte bezeichnet *Problematische Mediennutzung* somit das Spielen gewalthaltiger Videospiele. Ein höherer Wert steht für häufigeres Spielen dieser Spiele.

**Devianz und Delinquenz.** Das Ausmaß an deviantem und delinquentem Verhalten zu U3 wurde mit Items aus einer leicht modifizierten Version der *Delinquenzbelastungsskala* (DBS; Lösel, 1975; Lösel, Bliesener & Averbek, 1998; Weiss, Runkel & Lösel, 2012) abgefragt. Es wurden dafür zwei verschiedene Antwortformate gewählt (Arnis, 2017). Deviantes Verhalten wurde mit dem kurzen DBS-Format abgefragt, delinquentes Verhalten wurde mit dem langen CRIMOC-Format abgefragt, welches neben der Häufigkeit des Verhaltens weitere Aspekte zur Tat abfragt (für weitere Informationen vgl. Skalendokumentationen (Arnis, 2015, 2017)).

Bei der Erfassung der Delinquenz wurden sowohl die Lebenszeitprävalenzen als auch die Häufigkeit der Delikte im letzten Jahr erfasst (Jahresinzidenz). Für die Auswertung wurde erfasst, wie viele verschiedene strafrechtlich relevante Delikte die Schüler im letzten Jahr begangen hatten. Die Summe der verschiedenen Delikte ergibt die Versatilität. Die Fragen zu den Delikten wurden mit folgendem Text eingeleitet: „*Fast alle Menschen haben als Jugendliche schon einmal unerlaubte Dinge getan, zum Beispiel geklaut oder fremde Sachen kaputtgemacht. Einige haben auch schon mal jemanden verprügelt oder verletzt. Wie ist das bei dir?*“ (Meinert et al., 2014). In beiden Kohorten wurden 19 Delikte abgefragt. Delikte, die abgefragt wurden, sind z.B. Graffiti, Scratches, Automatenauflbruch, Sachbeschädigung, Einbruch, Diebstahl, Hehlerei, Körperverletzung und Drogenverkauf. Strafrechtlich nicht relevante Delikte wie z.B. der Konsum von Drogen wurden hierbei nicht miteinbezogen. Erfasst wurde die Gesamtversatilität (Summe verschiedener im letzten Jahr begangener Delikte) sowie die Subskalen *Eigentumsdelikte*, *Gewaltdelikte* und *Sachbeschädigungsdelikte*. In der betrachteten Stichprobe ergaben sich für die Deliktversatilität zu U3 interne Konsistenzen von  $\alpha = .74$  für die 7. Klassen und  $\alpha = .71$  für die 11. Klassen. Die Subskalen zeigten eine interne Konsistenz zwischen  $\alpha = .29$  (Gewaltdelikte, 7. Klasse) und  $\alpha = .65$  (Sachbeschädigungsdelikte, 7. Klasse).

Zur Erfassung der Devianz wurden in der Regel strafrechtlich nicht relevante Verhaltensweisen wie Schule schwänzen, Cyberbullying oder Alkoholkonsum abgefragt. Die Items für deviantes Verhalten wurden mit folgendem Text eingeleitet: „*Hast du schon einmal die folgenden Dinge getan?*“ Beide Klassenstufen beantworteten 17

Items, wobei das Item „*Warst du schon einmal richtig betrunken?*“ mit der längeren Version abgefragt wurde. Die Schüler sollten hier unter anderem angeben, wie alt sie waren, als sie das erste Mal betrunken waren und wie oft sie betrunken sind (*seltener als einmal im Monat bis mehrmals pro Woche*). Ein Item für die Erfassung der Devianz ist z.B. „*Warst du schon einmal eine Nacht von zu Hause fort, ohne dass deine Familie wusste, wo du bist?*“ (Antwortmöglichkeit *ja* oder *nein*). Wurde das Item mit *ja* beantwortet, so sollten die Schüler und Schülerinnen angeben, wie häufig dies im letzten Jahr vorkam. Ein weiteres Beispielitem ist „*Hast du schon einmal Zigaretten geraucht?*“ (*ja* oder *nein*) und wenn *ja*, wie viele Zigaretten in der letzten Woche. Für die DBS wurden einige Items der Delinquenz sowie einige Items zur Devianz zusammengefasst. Es wurde jeweils erfasst, ob ein Schüler die Tat im letzten Jahr begangen hat oder nicht. Bei dem Item zum Alkoholkonsum wurde die Antwort nur gewertet, wenn auch eine Häufigkeitsangabe gemacht wurde. Insgesamt besteht die DBS für beide Kohorten aus 27 Items. In der zweiten Untersuchungswelle ergab sich für die Gesamtstichprobe für diese Skala eine interne Konsistenz von  $\alpha = .77$  für die jüngere und  $\alpha = .81$  für die ältere Kohorte. Die DBS lässt sich in die Subskalen *Eigentumsdelinquenz* mit zwölf Items,  $\alpha = .61$  (jüngere Kohorte) und  $\alpha = .57$  (ältere Kohorte), *Rückzugsdelinquenz* mit fünf Items,  $\alpha = .57$  (jüngere Kohorte) und  $\alpha = .65$  (ältere Kohorte) und *Aggressionsdelinquenz* mit sieben Items,  $\alpha = .62$  (jüngere Kohorte) und  $\alpha = .67$  (ältere Kohorte), unterteilen.

In dieser Arbeit wurde für die ältere Kohorte mit der *Deliktversatilität* gerechnet, d.h. es wurden nur strafrechtlich relevante Delikte berücksichtigt. Da davon auszugehen ist, dass die jüngere Kohorte eher wenige strafrechtlich relevante Delikte begeht, zumal der Großteil der jüngeren Kohorte zu U3 noch nicht strafmündig ist (Altersdurchschnitt zu U3 = 12.99 Jahre;  $SD = 0.68$ ), wurde für die jüngere Kohorte mit dem *DBS-Gesamtwert* gerechnet. Diese beinhaltet sowohl strafrechtlich relevante als auch nicht strafrechtlich relevante, deviante Verhaltensweisen.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Deskriptive Statistik und Prüfung von Kontrollvariablen

Für die folgenden Berechnungen wurden zunächst extreme Ausreißer, also Werte mit mehr als vier Standardabweichungen vom Mittelwert, korrigiert und auf den Mittelwert plus bzw. minus vier Standardabweichungen festgelegt. Für eine detailliertere Darstellung der Ergebnisse siehe Sauter (2017). Tabelle 1 enthält die Mittelwerte, die Standardabweichungen sowie die t-Test-Statistiken ( $\alpha = .05$ ) der untersuchten Variablen.

Tabelle 1: Unterschiede zwischen den Kohorten (jüngere vs. ältere Kohorte) in Bezug auf relevante Variablen.

|          |   | Jüngere Kohorte                    | Ältere Kohorte                     |
|----------|---|------------------------------------|------------------------------------|
| Variable |   | Mittelwert<br>(Standardabweichung) | Mittelwert<br>(Standardabweichung) |
|          | Problematisches Erziehungsverhalten       | 0.66<br>(0.58)                     | 0.99***<br>(0.51)                  |
| U1       | Geringe Selbstkontrolle                   | 1.51<br>(0.71)                     | 1.65*<br>(0.68)                    |
|          | Gewaltakzeptanz                           | 1.07<br>(0.86)                     | 1.33***<br>(0.65)                  |
| U2       | Problematische Mediennutzung <sup>1</sup> | 1.56<br>(1.23)                     | 2.33<br>(1.45)                     |
|          | Peerdevianz                               | 0.47<br>(0.73)                     | 0.49<br>(0.60)                     |
| U3       | Deliktversatilität                        | 0.58<br>(1.37)                     | 0.44<br>(1.13)                     |
|          | DBS-Gesamtwert                            | 1.79<br>(2.18)                     | 2.88***<br>(2.69)                  |

Anmerkung. N zwischen 193 und 390; \* =  $p < .05$ , \*\* =  $p < .01$ , \*\*\* =  $p < .001$ ; <sup>1</sup> Aufgrund unterschiedlicher Skalen kein Gruppenvergleich möglich; DBS = Delinquenzbelastungsskala.

Zu U2 gaben 46.1 % der jüngeren Kohorte an, keine Filme ab 16 oder 18 Jahren anzusehen, 17.0 % konsumierten Filme mit einer Altersfreigabe ab 16 Jahren und 35.4 % mit Altersfreigaben ab 16 oder 18 Jahren. 1.5 % machten keine Angabe. 62.3 % der jüngeren Kohorte spielten auch gewalthaltige Computerspiele, 33.9 % spielten keine gewalthaltigen Computerspiele und 3.8 % machten keine Angabe. In der älteren Kohorte (10. Klasse) gaben zu U2 17.2 % der Schüler an, nie gewalthaltige Computerspiele zu spielen bzw. diese nicht zu kennen. 30.9 % gaben an, selten oder manchmal derartige Spiele zu spielen, 49.3 % konsumierten oft oder sehr oft gewalthaltige Computerspiele, und 2.6 % machten keine Angabe.

#### 4. 2 Hypothesentestung

Um die Hypothesen zu testen, wurde zunächst überprüft, ob die betrachteten Variablen zu den verschiedenen Untersuchungszeitpunkten zusammenhängen. Die Ergebnisse werden in Tabelle 2 dargestellt.

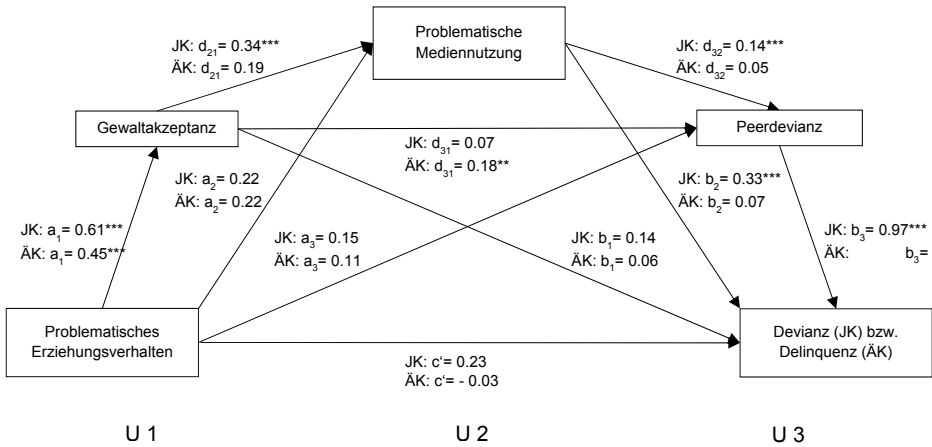
Tabelle 2: Korrelationen aller betrachteten Variablen

| Variablen   | 1.    | 2.    | 3.    | 4.    | 5.    | 6.    |
|---|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| 1. Problematisches Erziehungsverhalten <sup>1</sup> | ---   |       |       |       |       |       |
| 2. Geringe Selbstkontrolle <sup>1</sup>             | .34** | ---   |       |       |       |       |
| 3. Gewaltakzeptanz <sup>1</sup>                     | .45** | .49** | ---   |       |       |       |
| 4. Problematische Mediennutzung <sup>2</sup>        | .23** | .20** | .29** | ---   |       |       |
| 5. Peerdevianz <sup>3</sup>                         | .19** | .25** | .22** | .23** | ---   |       |
| 6. Deliktversatilität <sup>3</sup>                  | .08   | .12** | .16** | .20** | .40** | ---   |
| 7. DBS-Gesamtwert <sup>3</sup>                      | .22** | .18** | .22** | .32** | .43** | .75** |

Anmerkung.  $N$  zwischen 205 und 622; DBS = Delinquenzbelastungsskala; \* =  $p < .05$ , \*\* =  $p < .01$ ; <sup>1</sup> Variablen wurden zu U1, in der 5. bzw. 9. Klasse erfasst; <sup>2</sup> Variablen wurden zu U2, in der 6. bzw. 10. Klasse erfasst; <sup>3</sup> Variablen wurden zu U3, in der 7. bzw. 11. Klasse erfasst.

Die Hypothesen sollen mithilfe von mehreren regressionsbasierten Mediatoranalysen getestet werden (Hayes, 2013). Die Voraussetzungen der Linearität und Homoskedastizität wurden jeweils mittels eines Streudiagramms überprüft. Außerdem wurde jeweils die Multikollinearität überprüft sowie die Autokorrelationen (mittels Durbin-Watson Test). Damit sind die Voraussetzungen für eine Regression erfüllt. Die Voraussetzung von signifikanten Zusammenhängen zwischen allen Variablen für die Mediatoranalyse wurde bereits überprüft (siehe oben). Da in der Mediation nur Teilnehmer berücksichtigt werden können, von denen Daten für alle Variablen vorliegen, variiert  $N$  im Folgenden. Bei der Verwendung mehrerer abhängiger Variablen wurde, um ein interpretierbares Ergebnis zu erhalten, die Stichprobe mittels eines Filters jeweils auf die Teilnehmer reduziert, für die für alle abhängigen Variablen Daten vorliegen. Die ausführlichen Ergebnistabellen sowie weitere Ergebnisse der Studie finden sich bei Sauter (2017).

Hypothese 1 geht davon aus, dass das problematische Erziehungsverhalten zu U1 mit einer erhöhten Gewaltakzeptanz zu U1 einhergeht, welche wiederum die problematische Mediennutzung zu U2 wahrscheinlicher macht, was wiederum zu vermehrtem Kontakt zu devianten Peers zu U3 und zu mehr Devianz und Delinquenz zu U3 führt. Dies soll mithilfe einer seriellen multiplen Mediation mit dem problematischen Erziehungsverhalten als abhängige Variable, den Mediatoren Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz sowie dem devianten bzw. delinquenten Verhalten als unabhängige Variable überprüft werden.



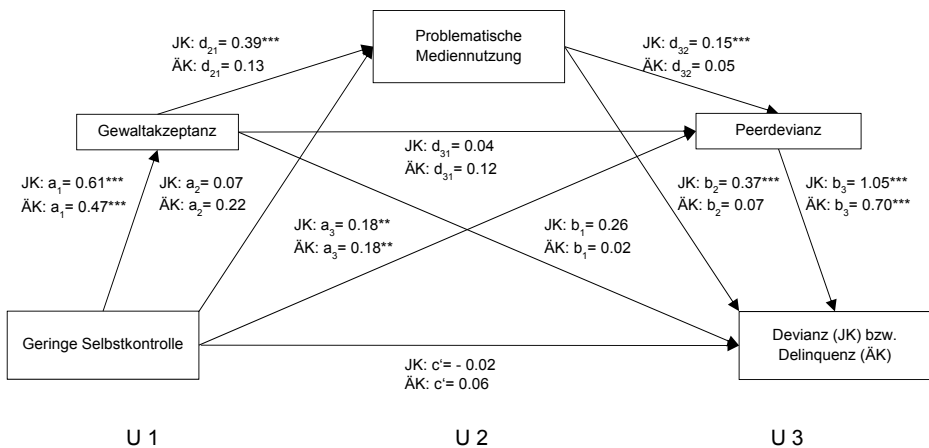
Anmerkung. JK = jüngere Kohorte (N = 290), ÄK = ältere Kohorte (N = 184); \* =  $p < .05$ , \*\* =  $p < .01$ , \*\*\* =  $p < .001$ .

Abbildung 1. Serielles multiples Mediatormodell der Vorhersage von Devianz bzw. Delinquenz (Y, U3) durch das problematische Erziehungsverhalten der Eltern (X, U1) über die Mediatoren Gewaltakzeptanz (M1, U1), problematische Mediennutzung (M2, U2) und Peerdevianz (M3, U3).

In der jüngeren Kohorte zeigte sich, dass das problematische Erziehungsverhalten der Eltern zu U1 die selbstberichtete Devianz zu U3 indirekt über die Mediatoren Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz beeinflusst. Wie in Abbildung 1 dargestellt, gaben Schüler, deren Eltern ein eher problematisches Erziehungsverhalten zeigten, eine höhere Gewaltakzeptanz an ( $a_1 = 0.61$ ). Schüler mit einer höheren Gewaltakzeptanz zeigten wiederum eine problematischere Mediennutzung ( $d_{21} = 0.34$ ) und diese wiederum hatten eine deviantere Peergruppe ( $d_{32} = 0.14$ ) und berichteten vermehrtes deviantes Verhalten ( $b_3 = 0.97$ ). Ein bias-korrigiertes Bootstrap-Konfidenzintervall für den indirekten Effekt des problematischen Erziehungsverhaltens auf die Devianz über die Gewaltakzeptanz, die problematische Mediennutzung und die Peerdevianz ( $a_1 d_{21} d_{32} b_3 = 0.03$ ) basierend auf 10.000 bootstrap samples lag komplett über Null (0.01 bis 0.07). Auch der indirekte Effekt des problematischen Erziehungsverhaltens auf die Devianz über die Gewaltakzeptanz und die problematische Mediennutzung war signifikant ( $a_1 d_{21} b_2 = 0.07$ ,  $CI_{95-} = 0.03$ ,  $CI_{95+} = 0.15$ ), genauso wie der indirekte Effekt des problematischen Erziehungsverhaltens auf die Devianz über die problematische Mediennutzung und die Peerdevianz ( $a_2 d_{32} b_3 = 0.03$ ,  $CI_{95-} = 0.01$ ,  $CI_{95+} = 0.09$ ). Es zeigte sich kein signifikanter Effekt des problematischen Erziehungsverhaltens auf die Devianz unabhängig von seinem Effekt auf Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz ( $c' = 0.23$ ,  $p = .27$ ).

In der älteren Kohorte zeigte sich, dass das problematische Erziehungsverhalten der Eltern zu U1 die selbstberichtete Delinquenz zu U3 indirekt über die Mediatoren Ge-

waltakzeptanz und Peerdevianz beeinflusst. Wie in Abbildung 1 dargestellt, gaben Schüler, deren Eltern ein eher problematisches Erziehungsverhalten zeigten eine höhere Gewaltakzeptanz an ( $a_1 = 0.45$ ). Schüler mit einer höheren Gewaltakzeptanz hatten eine deviantere Peergruppe ( $d_{31} = .18$ ) als Schüler, die eine niedrigere Gewaltakzeptanz zeigten. Darüber hinaus zeigten Schüler, die eine deviantere Peergruppe hatten ( $b_3 = 0.69$ ) vermehrt delinquentes Verhalten. Ein bias-korrigierte Bootstrap-Konfidenzintervall für den indirekten Effekt des problematischen Erziehungsverhaltens auf die Delinquenz über die Gewaltakzeptanz und die Peerdevianz ( $a_1 d_{31} b_3 = 0.06$ ) lag komplett über Null (0.01 bis 0.15). Es zeigte sich kein signifikanter Effekt des problematischen Erziehungsverhaltens auf die Devianz unabhängig von seinem Effekt auf Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz ( $c' = -0.03, p = .85$ ).



Anmerkung. JK = jüngere Kohorte (N = 301), ÄK = ältere Kohorte (N = 191); \* =  $p < .05$ , \*\* =  $p < .01$ , \*\*\* =  $p < .001$ .

Abbildung 2. Serielles multiples Mediatormodell der Vorhersage von Devianz bzw. Delinquenz (Y, U3) durch die geringe Selbstkontrolle der Schüler (X, U1) über die Mediatoren Gewaltakzeptanz (M1, U1), problematische Mediennutzung (M2, U2) und Peerdevianz (M3, U3).

Hypothese 2 geht davon aus, dass die geringe Selbstkontrolle der Schüler zu U1 mit einer erhöhten Gewaltakzeptanz zu U1 einhergeht, welche wiederum die problematische Mediennutzung zu U2 wahrscheinlicher macht, was wiederum zu vermehrtem Kontakt zu devianten Peers zu U3 und zu mehr Devianz und Delinquenz zu U3 führt. Dies soll mithilfe einer seriellen multiplen Mediation mit der geringen Selbstkontrolle als abhängige Variable, den Mediatoren Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz sowie dem devianten bzw. delinquenten Verhalten als unabhängige Variable überprüft werden.

In der jüngeren Kohorte zeigte sich, dass die geringe Selbstkontrolle der Schüler zu U1 die selbstberichtete Devianz zu U3 indirekt über die Mediatoren Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz beeinflusst. Wie in Abbildung 2 dargestellt, zeigten Schüler, die eine niedrigere Selbstkontrolle hatten, eine höhere Gewaltakzeptanz ( $a_1 = 0.61$ ) und hatten eine deviantere Peergruppe ( $a_3 = 0.18$ ) als Schüler mit einer höheren Selbstkontrolle. Schüler mit einer höheren Gewaltakzeptanz wiederum hatten eine problematischere Mediennutzung ( $d_{21} = 0.39$ ). Diese wiederum führte zu einer devianteren Peergruppe ( $d_{32} = 0.15$ ) und mehr deviantem Verhalten ( $b_2 = 0.37$ ). Hatten die Schüler eine Peergruppe, die vermehrt deviant war, so berichteten sie auch selbst mehr deviantes Verhalten ( $b_3 = 1.05$ ). Es ergaben sich mehrere signifikante indirekte Effekte. Ein bias-korrigiertes Bootstrap-Konfidenzintervall für den indirekten Effekt der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz über die Gewaltakzeptanz und die problematische Mediennutzung (indirekter Effekt 1:  $a_1 d_{21} b_2 = 0.09$ ) basierend auf 10.000 bootstrap samples lag komplett über Null (0.04 bis 0.17). Ein weiterer signifikanter indirekter Effekt ergab sich für den Einfluss der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz über die Peerdevianz (indirekter Effekt 2:  $a_3 b_3 = 0.19$ ,  $CI_{95-} = 0.07$ ,  $CI_{95+} = 0.38$ ). Auch der indirekte Effekt über alle Mediatoren, also über die Gewaltakzeptanz, die problematische Mediennutzung und die Peerdevianz (indirekter Effekt 3:  $a_1 d_{21} d_{32} b_3 = 0.04$ ) war signifikant ( $CI_{95-} = 0.01$ ,  $CI_{95+} = 0.09$ ). Vergleicht man die indirekten Effekte mittels Kontrasten, so zeigt sich, dass der indirekte Effekt 1 signifikant größer ist als der indirekte Effekt 3 ( $a_1 d_{21} b_2 - a_1 d_{21} d_{32} b_3 = 0.05$ ,  $CI_{95-} = 0.01$ ,  $CI_{95+} = 0.12$ ), d.h. der indirekte Effekt der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz ist größer, wenn er nur über die Gewaltakzeptanz und die problematische Mediennutzung mediiert wird, als wenn er über alle Mediatoren mediiert wird. Auch der indirekte Effekt 2 ist signifikant größer als der indirekte Effekt 3 ( $a_1 d_{21} d_{32} b_3 - a_3 b_3 = -0.15$ ,  $CI_{95-} = -0.33$ ,  $CI_{95+} = -0.03$ ), d.h. der indirekte Effekt der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz ist größer, wenn er nur über die Peerdevianz mediiert wird, als wenn er über alle Mediatoren mediiert wird. Es ergab sich kein signifikanter direkter Effekt der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz unabhängig von ihrem Effekt auf Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz ( $c' = -0.02$ ,  $p = .92$ ).

In der älteren Kohorte zeigte sich, dass die geringe Selbstkontrolle der Schüler zu U1 die selbstberichtete Delinquenz zu U3 indirekt über den Mediator Peerdevianz beeinflusst. Wie in Abbildung 2 dargestellt, berichteten Schüler mit einer geringeren Selbstkontrolle von einer höheren Gewaltakzeptanz ( $a_1 = 0.47$ ) und einer devianteren Peergruppe ( $a_3 = 0.18$ ). Eine stärkere Peerdevianz führte wiederum zu vermehrtem delinquenten Verhalten ( $b_3 = 0.70$ ). Ein bias-korrigiertes Bootstrap-Konfidenzintervall für den indirekten Effekt der Selbstkontrolle auf die Delinquenz über die Peerdevianz ( $a_3 b_3 = 0.13$ ) basierend auf 10.000 bootstrap samples lag komplett über Null (0.04 bis 0.26). Es zeigte sich kein signifikanter direkter Effekt der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz unabhängig von ihrem Effekt auf Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz ( $c' = 0.06$ ,  $p = .63$ ).

## 5 Zusammenfassung und Diskussion

In der vorliegenden Studie wurde der Zusammenhang von problematischem Erziehungsverhalten der Eltern sowie geringer Selbstkontrolle der Schüler und dem devianten, delinquenten und dissozialen Verhalten der Schüler untersucht. Es wurde überprüft, ob diese Zusammenhänge über die Mediatoren problematische Mediennutzung, Gewaltakzeptanz und Peerdevianz vermittelt werden.

Hypothese 1 untersuchte, ob der Zusammenhang des problematischen Erziehungsverhaltens und der Devianz bzw. Delinquenz über eine serielle Mediation der Mediatoren Gewaltakzeptanz, problematische Mediennutzung und Peerdevianz erklärt werden kann. In der jüngeren Kohorte konnte diese Annahme bestätigt werden. Das problematische Erziehungsverhalten hing mit einer erhöhten Gewaltakzeptanz zusammen, diese führte ein Jahr später zu vermehrter problematischer Mediennutzung, welche wiederum ein Jahr später zu einer devianteren Peergruppe führte, welche wiederum mit der Devianz der Schüler zusammenhing. Dies passt zu der Annahme, dass Kinder, deren Eltern vermehrt problematisches Erziehungsverhalten, wie z.B. körperliche Bestrafung, anwenden, Gewalt als legitimes Mittel zur Zielerreichung ansehen (Baier & Pfeiffer, 2015). Diese Kinder fühlen sich zu Gewaltdarstellungen im Fernsehen und in Videospielen eher hingezogen, da sie sich mit dem Protagonisten identifizieren können (Kunczik & Zipfel, 2006) und neigen infolgedessen auch eher dazu, im Alltag Gewalt oder deviante Verhaltensweisen zu zeigen. Ein weiterer Bestandteil des problematischen Erziehungsverhaltens ist geringe Kontrolle. Kinder, deren Eltern auf unangemessene Verhaltensweisen nicht reagieren, da sie diese nicht genügend beaufsichtigen oder sie nicht als problematisch wahrnehmen, lernen, dass diese Verhaltensweisen zur Zielerreichung legitim sind (Gottfredson & Hirschi, 1990). In der älteren Kohorte wurde die Hypothese zum Teil bestätigt. Das problematische Erziehungsverhalten hing mit einer erhöhten Gewaltakzeptanz zusammen, welche wiederum zu einer devianteren Peergruppe führte und mit mehr Delinquenz zusammenhing. Hier wird die Zunahme der Bedeutung der Peergruppe der Kinder mit dem Alter deutlich (Sampson & Laub, 2005). Der Zusammenhang zwischen der Gewaltakzeptanz und der Peerdevianz passt zu der Annahme, dass sich Kinder eine Peergruppe suchen, die ähnliche Einstellungen hat wie sie selbst (Lösel & Bliesener, 2003; Matsueda & Anderson, 1998). Interessanterweise hat die problematische Mediennutzung in der älteren Kohorte keinen Effekt auf die Peerdevianz und die Delinquenz. Die vernachlässigbare Bedeutung der gewalthaltigen Medien in der älteren Kohorte kann mit der Zunahme der Medienkompetenz begründet werden, da ab 16 Jahren bereits von einer entwickelten Medienkompetenz ausgegangen werden kann (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH, 2017).

Hypothese 2 nahm an, dass die Wirkung der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz bzw. Delinquenz durch die serielle Mediation über Gewaltakzeptanz, die problematische Mediennutzung und die Peerdevianz mediiert wird. Diese Hypothese konnte in der jüngeren Kohorte bestätigt werden. Schüler, die eine geringere Selbstkontrolle berichteten, zeigten mehr Gewaltakzeptanz. Diese führte ein Jahr später zu einer pro-

blematischeren Mediennutzung und wieder ein Jahr später zu einer devianteren Peergruppe, was wiederum mit vermehrtem devianten Verhalten zusammenhing. Es zeigte sich, dass der Effekt der geringen Selbstkontrolle auf die Devianz stärker war, wenn er nur über die Gewaltakzeptanz und die problematische Mediennutzung mediiert wurde, oder wenn er nur über die Peerdevianz mediiert wurde. Diese Ergebnisse bestätigen den Zusammenhang von geringer Selbstkontrolle und delinquentem und deviantem Verhalten (Beaver et al., 2007; Curcio et al., 2016; Lösel & Bliesener, 2003; Pratt & Cullen, 2000; Ratchford & Beaver, 2009; Wright et al., 2017) und verdeutlichen, dass die geringe Selbstkontrolle zeitlich vor den problematischen Verhaltensweisen auftritt. Darüber hinaus scheint die geringe Selbstkontrolle auch die problematische Mediennutzung sowie den Kontakt zu delinquenten Peergruppen zu erhöhen.

In der älteren Kohorte wurde die Hypothese nur zum Teil bestätigt. Schüler mit einer geringeren Selbstkontrolle berichteten zwei Jahre später von einer devianteren Peergruppe und vermehrter Delinquenz. Damit bestätigt sich auch für die ältere Kohorte der Zusammenhang von geringer Selbstkontrolle und delinquentem und deviantem Verhalten. Es zeigt sich außerdem erneut die altersbedingte Zunahme der Bedeutung der Peergruppe (Sampson & Laub, 2005). Während bei der jüngeren Kohorte auch die problematische Mediennutzung einen mediiierenden Effekt hatte, hatte in der älteren Kohorte lediglich die Peerdevianz einen mediiierenden Effekt.

## 5.1 Einschränkungen der vorliegenden Arbeit und Forschungsperspektiven

In dieser Arbeit wurde bereits ein großer Teil der Risikofaktoren für die Entstehung devianten und delinquenten Verhaltens berücksichtigt. Jedoch beginnt die längsschnittliche Untersuchung bei der jüngeren Kohorte erst in einem Alter von durchschnittlich 11 Jahren. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Erziehungsverhalten der Eltern in einem jüngeren Alter einen noch stärkeren Einfluss hat. Vor allem die Interaktion des Temperaments der Kinder mit dem Erziehungsverhalten der Eltern wäre dabei von Interesse. Geringe Selbstkontrolle und problematisches Erziehungsverhalten verstärken sich vermutlich gegenseitig. Des Weiteren wurde in der vorliegenden Arbeit der kulturelle Einfluss nicht explizit berücksichtigt. Dieser könnte allerdings bezüglich des Erziehungsverhaltens der Eltern sowie in der Beurteilung des Verhaltens durch die Kinder eine wichtige Rolle spielen. Bei der Auswertung der Daten konnten nur Schüler berücksichtigt werden, welche an allen drei Untersuchungszeitpunkten teilnahmen und die jeweils zwischen 80 und 100 % der Items für die jeweiligen Skalen beantwortet haben. Dies könnte die Ergebnisse positiv verzerrt haben. Schüler, die häufig krank sind oder Schule schwänzen, waren möglicherweise nicht zu allen Untersuchungszeitpunkten anwesend. Schüler mit einer geringen Aufmerksamkeitsspanne oder wenig Motivation an der Befragung teilzunehmen, wurden vielleicht nicht berücksichtigt, da sie nicht alle Fragen beantwortet haben. Außerdem kann es sein, dass manche Schüler aufgrund von sozialer Erwünschtheit weniger problematisches Elternverhalten sowie weniger deviantes und dissoziales Verhalten von sich selbst berichteten. Da in dieser

Arbeit mehrere Mediatoren berücksichtigt wurden, kann es sein, dass die Effekte einzelner Mediatoren unterschätzt wurden, da sie miteinander korrelieren.

Es wäre wünschenswert, in zukünftigen Studien bereits im Vorschulalter erste Erhebungen durchzuführen und das Erziehungsverhalten der Eltern nicht nur über den Bericht der Kinder zu messen, sondern zum Beispiel zusätzlich durch Interaktionsbeobachtungen und Berichte der Eltern. Darüber hinaus wäre es wichtig, das Temperament und die Aggressionsneigung der Kinder bereits im Kleinkindalter zu erfassen. Auch hier wären eine Verhaltensbeobachtung der Kinder und eine Befragung der Eltern von Bedeutung. Auch der Medienkonsum sollte bereits im Grundschulalter erfasst werden, da bereits 11 Prozent der 6- bis 7-Jährigen Kinder alleine im Internet surfen (Feierabend, Plankenhorn & Rathgeb, 2017). Für zukünftige Forschungen wäre es interessant, auch zu erfassen, was die Kinder davon abhält, Delikte zu begehen. Sogenannte „turning points“ (Sampson & Laub, 1997), an denen sich Jugendliche, die vorher delinquent waren, von diesem Verhalten abwenden, könnten ebenfalls für die präventive Arbeit genutzt werden.

## 5.2 Theoretische und praktische Implikationen

Die theoretischen Implikationen dieser Arbeit sind zunächst die differenziertere Betrachtung der Wirkung gewalthaltiger Medien und der Peergruppe. Bezüglich der Peergruppe wird bereits seit Jahren berücksichtigt, dass deren Einfluss mit dem Alter zunimmt. Bei den gewalthaltigen Medien scheint es umgekehrt zu sein. Gerade bei jüngeren Kindern ist die negative Wirkung dieser Medien vorhanden, während sie bei Jugendlichen vernachlässigbar wird. Des Weiteren zeigte sich, dass der Medienkonsum besonders dann einen negativen Einfluss hat, wenn die Eltern ein problematisches Erziehungsverhalten zeigen. Die geringe Selbstkontrolle der Kinder wirkte auf die gleiche Weise wie das problematische Erziehungsverhalten und wurde ebenfalls bei den jüngeren Schülern über die problematische Mediennutzung, bei den älteren über die Peergruppe mediiert. Dies liegt vermutlich daran, dass die geringe Selbstkontrolle der Kinder ähnlich wie aggressives Verhalten zu sogenannten Zwangsinteraktionen (*coercive interactions*, vgl. Patterson (1982)) zwischen impulsivem Verhalten der Kinder und problematischen Reaktionen der Eltern führt.

Die Ergebnisse dieser Studie sprechen dafür, präventive Hilfsangebote für Eltern auszuweiten. Da Eltern – jedenfalls bei jüngeren Kindern – einen direkten Einfluss auf den Medienkonsum ihrer Kinder haben und durch ihr Erziehungsverhalten auch die Selbstkontrolle der Kinder stärken können, bieten sich Elterntrainings und Informationsangebote an, um negativen Entwicklungen vorzubeugen. Auch in Schulen und Kindergärten könnte durch einen vermehrten Einsatz von Schulpsychologen und Schulpsychologinnen sowie Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen mehr Präventionsarbeit, wie zum Beispiel in Form von Gruppentrainings sozialer Kompetenzen oder Trainings zur Medienkompetenz, geleistet werden.

## 6 Literaturverzeichnis

- Anderson, C. A., Shibuya, A., Ihori, N., Swing, E. L., Bushman, B. J., Sakamoto, A. et al. (2010). Violent video game effects on aggression, empathy, and prosocial behavior in eastern and western countries: a meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 136 (2), 151–173. <https://doi.org/10.1037/a0018251>
- Arnis, M. (2015). *Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse: Fragebogendokumentation der Schülerbefragung in Dortmund und Nürnberg. Band 2: Skalendokumentation. Erste Erhebungswelle, 2012* (SFB 882 Technical Report Series, 18). Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2726342/2726343>
- Arnis, M. (2017). *Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse: Fragebogendokumentation der Schülerbefragung in Dortmund und Nürnberg. Band 3: Skalendokumentation. Zweite Erhebungswelle, 2013; Dritte Erhebungswelle 2014* (SFB 882 (nicht veröffentlichter) Technical Report). Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities.
- Baier, D. & Rahbold, S. (2012). *Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland* (KFN-Forschungsberichte Nr. 120). Hannover: KFN.
- Baier, D. & Pfeiffer, C. (2015). Gewalterfahrungen und Gewaltverhalten. In W. Melzer, D. Hermann, U. Sandfuchs, M. Schäfer, W. Schubarth & P. Daschner (Hrsg.), *Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen* (S. 238–243). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Bandura, A. & Kober, H. (1979). *Sozial-kognitive Lerntheorie* (Konzepte der Humanwissenschaften). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Beaver, K. M., Wright, J. P. & DeLisi, M. (2007). Self-Control as an Executive Function. *Criminal Justice and Behavior*, 34 (10), 1345–1361. <https://doi.org/10.1177/0093854807302049>
- Beelmann, A., Stemmler, M., Lösel, F. & Jaurisch, S. (2007). Zur Entwicklung externalisierender Verhaltensprobleme im Übergang vom Vor- zum Grundschulalter. Risikoeffekte des mütterlichen und väterlichen Erziehungsverhaltens. *Kindheit und Entwicklung*, 16 (4), 229–239. Zugriff am 18.7.2017. Verfügbar unter <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1026/0942-5403.16.4.229>
- Bliesener, T. (2014). *Lehrbuch der Rechtspsychologie* (Psychologie-Lehrbuch, 1. Aufl.). Bern: Huber.
- Boers, K. & Reinecke, J. (2007). *Delinquenz im Jugendalter: Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie*. Münster: Waxmann.

- Bushman, B. J. (1995). Moderating role of trait aggressiveness in the effects of violent media on aggression. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69 (5), 950–960. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.5.950>
- Curcio, A. L., Mak, A. S. & George, A. M. (2013). Do adolescent delinquency and problem drinking share psychosocial risk factors? A literature review. *Addictive Behaviors*, 38 (4), 2003–2013. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2012.12.004>
- Curcio, A. L., Mak, A. S. & George, A. M. (2016). Predictors of delinquency among adolescents and young adults: A new psychosocial control perspective. *Australian & New Zealand Journal of Criminology*, 50 (2), 155–175. <https://doi.org/10.1177/0004865816628594>
- Düinkel, F. & Geng, B. (2003). *Jugendgewalt und Kriminalprävention. Empirische Befunde zu Gewalterfahrungen von Jugendlichen in Greifswald und Usedom/Vorpommern und ihre Auswirkungen für die kommunale Kriminalprävention* (Schriften zum Strafvollzug, Jugendstrafrecht und zur Kriminologie, Bd. 14). Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- Eifler, S. & Seipel, C. (2001). *Eine deutsche Version einer Skala zur Erfassung von Self-Control*. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/download/1885540/2603282>
- Essau, C. A., Sasagawa, S. & Frick, P. J. (2006). Psychometric Properties of the Alabama Parenting Questionnaire. *Journal of Child and Family Studies*, 15 (5), 595–614. <https://doi.org/10.1007/s10826-006-9036-y>
- Feierabend, S., Plankenhorn, T. & Rathgeb, T. (Medienpädagogischer Forschungsverein Südwest (mpfs), Hrsg.). (2017). *KIM-Studie 2016 Kindheit, Internet Medien. Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland*, Landesanstalt für Kommunikation in Baden-Württemberg. Zugriff am 16.7.2017. Verfügbar unter [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM\\_2016\\_Web-PDF.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM_2016_Web-PDF.pdf)
- Ferguson, C. J. (2015). Do Angry Birds Make for Angry Children? A Meta-Analysis of Video Game Influences on Children's and Adolescents' Aggression, Mental Health, Prosocial Behavior, and Academic Performance. *Perspectives on Psychological Science*, 10 (5), 646–666. <https://doi.org/10.1177/1745691615592234>
- Ferguson, C. J., Colon-Motas, K., Esser, C., Lanie, C., Purvis, S. & Williams, M. (2016). The (Not So) Evil Within? Agency in Video Game Choice and the Impact of Violent Content. *Simulation & Gaming*, 1046878116683521. <https://doi.org/10.1177/1046878116683521>
- Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH. (2017). *Alterseinstufungen und FSK-Kennzeichen*, Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH. Zugriff am 2.5.2017. Verfügbar unter <http://www.spio-fsk.de/AltersstufenKennzeichen>
- Gershoff, E. T. (2002). Corporal punishment by parents and associated child behaviors and experiences. A meta-analytic and theoretical review. *Psychological Bulletin*, 128 (4), 539–579. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.128.4.539>

- Gottfredson, M. R. & Hirschi, T. (1990). *A general theory of crime*: Stanford University Press.
- Grasmick, H. G., Tittle, C. R., Bursik, R. J. & Arneklev, B. J. (1993). Testing the Core Empirical Implications of Gottfredson and Hirschi's General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 30 (1), 5–29. <https://doi.org/10.1177/0022427893030001002>
- Hay, C., Meldrum, R. C., Widdowson, A. O. & Piquero, A. R. (2016). Early Aggression and Later Delinquency. *Youth Violence and Juvenile Justice*, 1541204016631805. <https://doi.org/10.1177/1541204016631805>
- Hayes, A. F. (2013). *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis. A Regression-Based Approach*. New York: The Guilford Press.
- Heinz, W. (Bundeszentrale für politische Bildung, Hrsg.). (2016). *Jugendkriminalität – Zahlen und Fakten*, Bundeszentrale für politische Bildung. Zugriff am 8.8.2017. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/gangsterlaeufer/203562/zahlen-und-fakten?p=all>
- Heitmeyer, W., Collmann, B., Conrads, J., Kraul, D., Kühnel, W., Matuschek, I. et al. (1998). *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus* (Jugendforschung, 3. Aufl.). Weinheim: Juventa Verlag.
- Henry, D. B., Tolan, P. H. & Gorman-Smith, D. (2001). Longitudinal Family and Peer Group Effects on Violence and Nonviolent Delinquency. *Journal of Clinical Child Psychology*, 30 (2), 172–186.
- Hirschi, T. (1974). *Causes of delinquency*. Berkeley, California: University of California Press.
- Hoeve, M., Stams, G. J. J. M., van der Put, C. E., Dubas, J. S., van der Laan, P. H. & Gerris, J. R. M. (2012). A meta-analysis of attachment to parents and delinquency. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 40 (5), 771–785. <https://doi.org/10.1007/s10802-011-9608-1>
- Kunczik, M. & Zipfel, A. (2006). *Gewalt und Medien. Ein Studienhandbuch*. Köln: Böhlau.
- Lösel, F. & Bender, D. (2003). Protective factors and resilience. In J. W. Coid & D. P. Farrington (Hrsg.), *Early prevention of adult antisocial behaviour* (S. 130–204). Cambridge: Cambridge University Press.
- Lösel, F. (1975). *Handlungskontrolle und Jugenddelinquenz. Persönlichkeitspsychologische Erklärungsansätze delinquenten Verhaltens-theoretische Integration und empirische Prüfung*. Stuttgart: Enke.
- Lösel, F. & Bliesener, T. (2003). *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen* (Polizei + Forschung, Bd. 20). München: Luchterhand.

- Lösel, F., Bliesener, T. & Averbeck, M. (1998). Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. *DVJJ-Journal*, 9 (2), 115–125.
- Mak, A. S. (1990). Testing a Psychosocial Control Theory of Delinquency. *Criminal Justice and Behavior*, 17 (2), 215–230. <https://doi.org/10.1177/0093854890017002005>
- Matsueda, R. L. & Anderson, K. (1998). The dynamics of delinquent peers and delinquent behavior. *Criminology*, 36 (2), 269–308. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.1998.tb01249.x>
- Meinert, J., Kaiser, F. & Guzy, J. (2014). *Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse: Fragebogendokumentation der Schülerbefragung in Dortmund und Nürnberg. Band 1: Itemdokumentation. Erste Erhebungswelle, 2012* (SFB 882 Technical Report Series Nr. 7). Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2687217/2687225>
- Meinert, J. & Sünkel, Z. (2013). *Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse: Methodendokumentation der Schülerbefragungen in Dortmund und Nürnberg. Erste Erhebung 2012* (SFB 882 Technical Report Series, 1). Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2610639/2610647>
- Meinert, J. & Uysal, B. (2015). *Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse: Methodendokumentation der Schülerbefragungen in Dortmund und Nürnberg. Dritte Erhebung 2014* (SFB 882 Technical Report Series, 22). Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2782416>
- Moffitt, T. E. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior. A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100 (4), 674–701. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.100.4.674>
- Monahan, K. C., Steinberg, L. & Cauffman, E. (2009). Affiliation With Antisocial Peers, Susceptibility to Peer Influence, and Antisocial Behavior During the Transition to Adulthood. *Developmental psychology*, 45 (6), 1520–1530. <https://doi.org/10.1037/a0017417>
- Patterson, G. R. (1982). *Coercive family process*. Eugene: Castilia.
- Patterson, G. R. & Stouthamer-Loeber, M. (1984). The Correlation of Family Management Practices and Delinquency. *Child Development*, 55 (4), 1299.
- Pfeiffer, C., Wetzels, P. & Enzmann, D. (1999). *Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen* (KFN-Forschungsberichte Nr. 80). Hannover: KFN.

- Pratt, T. C. & Cullen, F. T. (2000). The empirical status of Gottfredson and Hirschi's general theory of crime: a meta-analysis. *Criminology*, 38. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2000.tb00911.x>
- Ratchford, M. & Beaver, K. M. (2009). Neuropsychological Deficits, Low Self-Control, and Delinquent Involvement. *Criminal Justice and Behavior*, 36 (2), 147–162. <https://doi.org/10.1177/0093854808325967>
- Ray, J. V., Frick, P. J., Thornton, L. C., Wall Myers, T. D., Steinberg, L. & Cauffman, E. (2017). Callous-unemotional traits predict self-reported offending in adolescent boys: The mediating role of delinquent peers and the moderating role of parenting practices. *Developmental psychology*, 53 (2), 319–328. <https://doi.org/10.1037/dev0000210>
- Reinecke, J., Stemmler, M., Sünkel, Z., Schepers, D., Weiss, M., Arnis, M. et al. (2013). *The Development of Deviant and Delinquent Behavior over the Life Course in the Context of Processes of Social Inequalities*. Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2563479/2563484>
- Riedel, R., Büsching, U. & Brand, M. (2016). *BLIKK Medien-Studie-2016: Erste Ergebnisse von 3.048 Kindern*, Stiftung Kind und Jugend im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. Zugriff am 16.7.2017. Verfügbar unter <http://www.stiftung-kind-und-jugend.de/projekte/blick-studie/>
- Sampson, R. J. & Laub, J. H. (2005). A general age-graded theory of crime: Lessons learned and the future of life-course criminology. In D. P. Farrington (Hrsg.), *Integrated developmental & life-course theories of offending* (Advances in criminological theory, Bd. 14, S. 165–181). New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers.
- Sampson, R. J. & Laub, J. H. (1997). *Crime in the making. Pathways and turning points through life* (3. Auflage). Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Sauter, K., Wallner, S., Stemmler, M. & Reinecke, J. (2016). Gewalthaltige Computerspiele, Erziehungsverhalten und Jugenddelinquenz. *Rechtspsychologie*, 2 (2), 149–171. <https://doi.org/10.5771/2365-1083-2016-2-149>
- Sauter, K. J. (2017). *Problematisches Erziehungserhalten, geringe Selbstkontrolle, gewalthaltige Medien und Peerdevianz – eine Mediationsanalyse zur Jugenddelinquenz*. Masterarbeit, Friedrich-Alexander Universität. Erlangen – Nürnberg.
- Schepers, D. & Kucur-Uysal, B. (2014). *Die Entstehung und Entwicklung devianten und delinquenten Verhaltens im Lebensverlauf und ihre Bedeutung für soziale Ungleichheitsprozesse: Methodendokumentation der Schülerbefragungen in Dortmund und Nürnberg. Zweite Erhebung 2013* (SFB 882 Technical Report, No. 05). Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities. Verfügbar unter <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2678841/2678842>

Schmidt, M. & Kölech, M. (2010). Kinder- und Jugendkriminalität. In *Neurobiologie forensisch-relevanter Störungen. Grundlagen, Störungsbilder, Perspektiven* (S. 195–211). Stuttgart: Kohlhammer.

Vogt, S. (2016, 4. Juli). Interview mit einem Schulpsychologen: "Vielen Kindern fehlt der Halt". *Der Tagesspiegel*. Zugriff am 17.7.2017. Verfügbar unter <http://www.tagesspiegel.de/berlin/schule/interview-mit-schulpsychologen-vielen-kindern-fehlt-der-halt/13828286.html>

Vollbrecht, R. (2015). Medien und Gewalt. In W. Melzer, D. Hermann, U. Sandfuchs, M. Schäfer, W. Schubarth & P. Daschner (Hrsg.), *Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen* (S. 72–76). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Weiss, M., Runkel, D. & Lösel, F. (2012). Störung des Sozialverhaltens und Delinquenz im Kindes- und Jugendalter. In G. Meinschmidt, S. Schneider & J. Margraf (Hrsg.), *Lehrbuch der Verhaltenstherapie, Bd.4, Materialien für die Psychotherapie* (S. 617–628). Berlin: Springer.

Wikström, P.-O. H. & Sampson, R. J. (2003). Social Mechanisms of Community Influences on Crime and Pathways in Criminality. In B. B. Lahey, T. E. Moffitt & A. Caspi (Hrsg.), *Causes of conduct disorder and juvenile delinquency* (S. 118–148). New York: Guilford Press.

Wikström, P.-O. H. & Treiber, K. (2016). Social Disadvantage and Crime. *American Behavioral Scientist*, 60 (10), 1232–1259. <https://doi.org/10.1177/0002764216643134>

Wright, J. P., Morgan, M. A., Almeida, P. R., Almosaed, N. F., Moghrabi, S. S. & Bashatah, F. S. (2017). *Malevolent Forces*, SAGE PublicationsSage CA: Los Angeles, CA. Zugriff am 8.3.2017. Verfügbar unter <http://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1541204016667995>

#### *Kontaktadresse der Autorengruppe;*

M.Sc. Katharina Johanna Sauter  
Dr. Susanne Wallner  
Prof. Dr. Mark Stemmler  
Institut für Psychologie  
Lehrstuhl für Psychologische Diagnostik, Methodenlehre und Rechtspsychologie  
Universität Erlangen-Nürnberg  
Nägelsbachstr. 49c  
91052 Erlangen  
*Email: mark.stemmler@fau.de*